

# Prolog

# Wenn der Verlust zum Urteil wird und Gerechtigkeit eine Utopie

## Gedenken und Widerstand von Rassismusbetroffenen und sein gesellschaftlicher Kontext

Ibrahim Arslan/Nadiye Ünsal

### 1 Rassistische und rechte Kontinuitäten in Deutschland

1945 markiert im *weißen* deutschen kollektiven Gedächtnis das Ende des Zweiten Weltkriegs und damit einhergehend der NS-Diktatur in Deutschland und Europa. Es ist allerdings längst kein Geheimnis, dass rechte Gewalt und organisierte Nazis mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bzw. dem Ende des NSDAP-Faschismus auch ein Ende gefunden hätten. Zurück aus dem Exil in Schweden, war es dem jüdischen Juristen und späteren Generalstaatsanwalt Fritz Bauer ein dringliches Anliegen, die Aufklärung der NS-Verbrechen in Auschwitz selbst in die Hand zu nehmen, denn es herrscht(e) dazu immer noch ein großes Schweigen in Deutschland und die Vergangenheit seiner nun im justiziellen Amt befindlichen Kolleg\*innen stand für alles aber nicht für Rechtsstaatlichkeit und eine Justiz, in der Aufklärung und Bestrafung von NS Verbrechen ein prioritäres Anliegen sind. Waren doch viele Justiz-, Polizei- und Sicherheitsangestellte unter Hitler bereits tätig. Fritz Bauer hat uns also mit den Auschwitzprozessen 1963 nicht nur die Massenmorde und Verfolgung des NS-Regimes vor Augen geführt, sondern insbesondere auch, dass Rassist\*innen, Nazis und Faschist\*innen ihre Ämter weiterhin ungestört im Nachkriegsdeutschland schmücken konnten und dies breite Akzeptanz in der *weißen* deutschen christlichen Dominanzgesellschaft fand und bis heute findet (Arte 2020). Der 8. Mai hat zwar ein Ende des Krieges – zumindest in Deutschland – mit sich gebracht, aber kein Ende kolonialrassistischer, antisemitischer Gewalt sowie Gewalt gegen Sinti\*innen und Rom\*nja, die stets System hatte und hat. So überrascht es besonders Überlebende des Holocaust und des Porajmos sowie andere Betroffene rassistischer Gewalt nicht, dass *Esther Bejarano*, Überlebende des Holocaust und antirassistische sowie antifaschistische Aktivistin, im Frühjahr 2020 kurz nach den rassistischen Massakern in Halle und Hanau dazu aufrief, den 8. Mai zum bundesweiten

Feiertag zu deklarieren (Bejarano o. J.). Bejarano ruft dazu auf, diesen Tag dafür zu nutzen, zu mahnen und zu markieren, dass wir heute noch als Teil rassifizierter Communities um unser Leben, unsere Existenzen fürchten müssen. Unsere düsteren Vorahnungen haben sich in der neueren Nachkriegsgeschichte leider immer wieder bestätigt: durch den ungebrochenen Naziterror, rechte, rassistische Morde in Ost- und Westdeutschland, wie z. B. an *Delfin Guerra* und *Raúl Garcia Paret* (Merseburg an der Saale 1979) oder *Ramazan Avci* (Hamburg 1985), die Brandanschläge und Pogrome vor allem in den 90ern in Hoyerswerda (1991), Rostock-Lichtenhagen (1992), Mölln (1992) oder Solingen (1993), die NSU Mordserie (1998–2009), Todesfälle von nicht-weißen Personen in staatlichem Gewahrsam (159 seit 1990<sup>1</sup>), rassistische Mordanschläge wie eben zuletzt in Halle an Yom Kippur (09.10.2019), in Hanau (19.02.2020), *Arkan Hussein Khalaf* (Celle 07.04. 2020); durch die Kriminalisierung von Opfern von rassistischer Gewalt und die Unmöglichkeit der Aufklärung der Morde – auch vor Gericht, das Sterben im Mittelmeer und und und. Ich könnte hier viele Beispiele dieser Gewalt und dem fehlenden konsequenten Umgang damit aufzählen, die uns leider die Zuversicht geben, dass wir selbst oder uns nahestehende Personen, die nicht-weiße Deutsche sind oder so gelesen werden, als nächstes dran sind.

Es gibt seit einigen Jahren immer mehr Publikationen und Dokumentationen – auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen (ZDF 2013) – zu Nazistrukturen innerhalb staatlicher Strukturen und organisierten Nazis im „Untergrund“. Diese Veröffentlichungen machen nicht nur die ungebrochene Tradition von organisierten Nazis nach 1945 in Deutschland deutlich, sondern auch deren Verstrickungen mit staatlichen Behörden und der damit einhergehenden rassistischen Gewalt sowie der Vertuschung von Gewalttaten und damit die Unmöglichkeit der Aufklärung (ARD 2020) rechter und rassistischer Morde und Gewaltverbrechen.

## 2 Rassistische Gewalt und die Unmöglichkeit der Aufklärung

Sehr deutlich wurden all die Kontinuitäten und Verstrickungen im NSU Komplex und dessen juristische „Aufarbeitung“ am OLG München. Uns sind neun Menschen mit Migrationsgeschichte bekannt, die seit 1998 bis 2006 auf offener Straße bzw. in ihren eigenen Läden, die sie als Kleinunternehmer betrieben, exekutiert wurden. Neun Menschen sind plötzlich aus dem Leben ihrer Liebsten gerissen worden ohne jegliche Hinweise auf die Täter\*innen dieser brutalen rassistischen Morde. Die Hinterbliebenen und Überlebenden der als „NSU Mordserie“ bekannten rechten und rassistischen Anschläge und Morde seit 1998, wussten von Anfang an, dass Nazis ihre Väter, Onkel, Söhne, Brüder oder Ehemänner aus dem Leben gerissen haben. Aber diesem Verdacht sind

---

1 Das Bündnis Death in Custody hat hierzu erstmalig Fälle recherchiert (RDL 2020).

weder seinerzeit die Ermittlungsbehörden gefolgt, noch die *weiße* deutsche Öffentlichkeit, noch *weiße* deutsche Antifaschist\*innen, die ja besonders mit der Recherche und Beobachtung von rechten Strukturen und organisierten Nazis beschäftigt sind. Nein, es herrschte einfach ein großes Schweigen in der Gesellschaft, während die Opfer, Überlebenden und Angehörigen allein mit ihrem Schmerz und ihrem Trauma zu kämpfen hatten und haben. Erst mit der vermeintlichen Selbstenttarnung des „NSU Trios“ am 4. November 2011 sollte dies vorerst ein klagvolles Ende finden. Durch die Aussagen der Betroffenen, den investigativen Journalismus und Antifarecherchen, wird schnell klar, dass diese Morde nicht allein von einem Trio ausgeübt wurden, dass Verfassungsschutz und Justizapparat Teil des rechten rassistischen mörderischen Netzwerks waren. Die Ermittlungen und der Prozess waren geprägt von „mysteriösem“ Akten- und Zeugensterben, medialer rassistischer Hetze gegen die Nebenkläger\*innen – also die Opfer und Angehörigen der Opfer der NSU Mordserie – bei gleichzeitiger Obsession der Öffentlichkeit mit dem Täter\*innentrio um Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt. Der Richter im NSU-Verfahren am OLG München, Manfred Götzl, stach nicht etwa durch einen ungebeugten Aufklärungswillen und die Wiederherstellung der Würde der Betroffenen, sondern vielmehr durch sein demütigendes Verhalten gegenüber der Nebenklage hervor. Zu vieles blieb am Ende unbeantwortet. Das Gericht hielt an der Triothese fest, um das Ausmaß der Verbrechen und die Bedrohung, die daraus hervorgeht, klein zu halten. Derzeit läuft das Revisionsverfahren (Rammelsberger 2021). Bis heute laufen die Mittäter\*innen und Helfershelfer\*innen im NSU- Komplex frei herum. Berühmtestes Beispiel ist der ehemalige Landesverfassungsschutzangestellte Andreas Temme, der sich zum Zeitpunkt der Ermordung von *Halit Yozgat* in dessen Internetcafé in Kassel befand und schon in seiner Kindheit „Klein-Adolf“ (Euler 2016) genannt wurde. Er behauptete vor Gericht, von dem Mord im Internetcafé nichts bemerkt zu haben, obwohl er dies nur einige Sekunden nach der Tat verließ. Später wurde er durch den damaligen Innenminister und heutigen hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier geschützt, der die Aussagegenehmigung verweigerte. Temme wird dann vom Landesamt für Verfassungsschutz zum Sachbearbeiter ins Regierungspräsidium Kassel versetzt (Von Bebenburg 2017). Hessen wird nicht zuletzt mit dem NSU-Komplex zu einer auffällig aktiven Region rechter und rassistischer Gewalt in Deutschland. Das Urteil im NSU-Prozess am 11. Juli 2018 wurde für die Nebenklage letztendlich – wie in vielen Fällen rassistischer Morde – zum Trauma. Das Urteil für die Angeklagten wurde unter Jubel ihrer Nazikameradschaft entgegengenommen, während dies einen weiteren Anschlag für die Opfer und Angehörigen der Opfer der NSU-Mordserie darstellte. Auch ich war am Tag der Urteilsverkündung in München und konnte Zeugin dessen werden. Nichtsdestotrotz haben sich fast alle Nebenkläger\*innen noch am selben Tag in einem unglaublichen Kraftakt auf der Protestdemonstration gegen das Urteil an vorderster Front solidarisiert und

gemahnt, dass das milde Urteil eine gefährliche Signalwirkung auf organisierte Nazis hat: Solch ein Urteil animiert nur zu weiterer rechter und rassistischer Gewalt, da es für die Täter\*innen kaum Konsequenzen gibt. Mit diesem Urteil wurden unsere Existenzen, also die Existenzen von BIPOC (Black, Indigenous, People of Color) in Deutschland für vogelfrei erklärt und die Akten zum NSU kamen für 120 Jahre unter Verschluss.

Dass die Nebenklage mit ihrer Beurteilung des Urteils recht behalten durfte, dürfte nun auch der letzten anteilnahmslosen Person in Deutschland klar sein. Kurz nach dem Urteil gehen schon die ersten Anschläge auf Dönerimbisse und Moscheen durch die Presse, das terroristische Preppernetzwerk „Hannibal“ in der Bundeswehr, das sich für einen Tag X bewaffnet hatte, wird im Herbst 2018 durch die *taz* bekannt, noch 2018 taucht der rechtsextreme rassistische NSU 2.0 in der Öffentlichkeit auf, der Drohmails und SMS an unter anderem die NSU-Nebenklage Anwältin Seda Başay-Yıldız, die Kabarettistin Idil Baydar und die hessische Linkenabgeordnete Janine Wissler (von Bebenburg 2020) schickt. Doch es ist der rechte Mord an dem Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke (CDU) am 1. Juni 2019, der in der Politik und *weiß*-deutschen Dominanzgesellschaft für große Erschütterung und breite Anteilnahme sorgt. Der Angeklagte, Stefan E., war ein bekannter Neonazi, der bereits im NSU Prozess vorkommt und Verbindungen zu Andreas Temme hat, die Temme wiederum bis heute abstreitet. Der angeklagte Neonazi hat außerdem im Jahr 2016 in Kassel versucht, den Geflüchteten Ahmed I. mit einem Messer zu ermorden. Vor Gericht bekommt Stefan E. lebenslänglich, wahrscheinlich mit anschließendem Sicherheitsgewahrsam und auch er bleibt im Urteil ein Einzeltäter. Der Mordversuch an Ahmed I. wurde vom Gericht nicht anerkannt (Litschko 2021). Danach kommt Anschlag auf Anschlag: Erst der antisemitische, rassistische und misogyne Anschlag in Halle im Oktober 2019 an Yom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag. An diesem Tag wären um ein Haar über 50 Jüd\*innen zu Tode gekommen. Nichtsdestotrotz schaffte es der Nazi, Stefan B., doch noch zwei *weiße* Deutsche zu ermorden und versuchte auch die Betreiber eines Dönerimbiss mit der Waffe sowie einen eritreischen Geflüchteten, *Adiraxmaan Aftax Ibrahim*, den er angefahren hat, zu ermorden. Auch wenn der Täter am 21.12.20 lebenslange Haftstrafe mit anschließendem Sicherheitsgewahrsam bekommen hat, erkennt das Gericht diese letzten beiden Fälle nicht als Mordversuche an (Heine 2020) und auch Stefan B. bleibt Einzeltäter. Sein rechtsradikales Umfeld sowohl im virtuellen als auch realen Leben bleibt unaufgearbeitet (MDR 2020). Vom 19. auf den 20. Februar 2020 dann wachen vor allem Schwarze Hanauer\*innen und Hanauer\*innen of Color und viele andere BIPOC in Deutschland mit den grausamen Nachrichten über das rassistische Massaker in Hanau auf, bei dem vor allem junge Menschen mit Migrations- und Diasporageschichte zum Opfer werden. Es ist wieder Hessen. Die Gewissheit, dass es uns als nächstes treffen wird, hat sich besonders mit diesem Anschlag, der so viele junge Leben ausgelöscht

hat, schmerzhaft bestätigt. Und auch hier bleibt die Tat ohne Konsequenzen und die Familien und Freund\*innen der Opfer warten immer noch auf Gerechtigkeit und Aufklärung der Umstände für diese brutale rassistische Tat – war der Täter, Tobias R., und sein rassistischer Vater der Polizei doch lange bekannt. Die Morde hätten verhindert werden können (WDR 2021). Die Initiative 19. Februar (o. J.), die sich für und mit den Überlebenden und Angehörigen der Opfer zusammengefunden hat, kämpft unermüdlich weiter und skandalisiert behördliches Verhalten und die Indifferenz der hessischen Landesregierung.

### **3 Gedenken als antirassistischer Widerstand**

Ich könnte weiter unzählige Fälle rassistischer Gewalt und Morde aufzählen – manche haben es in die Presse geschafft und viele andere bleiben unbekannt. Es gibt allerdings zivilgesellschaftliche Initiativen und Medien, die versuchen, diese Fälle mit Hintergrundinformation festzuhalten, wie z. B. die Amadeu Antonio Stiftung oder die Zeit etc. Was aber bei all den rechten und rassistischen Morden auch über Deutschland hinaus festzustellen ist: Es gibt nur wenige bis keine Konsequenzen für die Täter\*innen und Helfershelfer\*innen, Ermittlungsakten verschwinden, die wenigen Urteile, die zustande kommen entpolitisieren diese Taten durch die Konstruktion eines psychisch kranken Einzeltäters, Rassismus als Tatmotiv bleibt unerwähnt, Opfer und Hinterbliebene finden keine Gerechtigkeit und werden kriminalisiert und isoliert, weder juristisch noch gesellschaftlich findet Aufklärung über rassistische Morde und Gewalt statt und es ist in fast allen Fällen immer so, dass sich die Freund\*innen, Familien und Betroffenen selbst zusammenfinden und das Wort ergreifen, um das elende Schweigen zu Rassismus in der Gesellschaft zu brechen und für Aufklärung und Gerechtigkeit zu kämpfen. Trotz institutionellem Rassismus und medialer Hetze gegen die Opfer und Hinterbliebenen, trotz fehlender Unterstützung aus der (Zivil-)Gesellschaft – sie nehmen die Aufgaben, die der Staat samt seiner Justiz versäumt bzw. unterlässt, selbst in die Hand, sie erzählen ihre Geschichten selbst, sie gedenken ihrer Lieben selbst und in Würde. Sie erkämpfen sich die Deutungshoheit über diese Verbrechen und die Schicksale (Ha 2020) zurück.

Bei all dieser Grausamkeit und dem Ausbleiben von Konsequenzen für diese Verbrechen und der gesellschaftlichen Zustimmung durch Schweigen, die dazu herrscht, ist es natürlich für mich – als Betroffene von Rassismus – wichtig, handlungsfähig zu bleiben. Daher schöpfe ich selbst besonders viel Mut aus dem Handeln der Überlebenden von rassistischen Morden und der Hinterbliebenen der Opfer. Es gibt mir Kraft, mich politisch selbst zu organisieren, gegen Rassismus und alle anderen Formen von Unterdrückung. Meine Erfahrungen und empowernden Begegnungen in antirassistischen sozialen Bewegungen sowie

mit den Opfern und Hinterbliebenen habe ich in dem Film „Zusammen haben wir eine Chance“ verarbeitet und dafür das Filmkollektiv *Activistar Film and Video Productions* (Activistar Film and Video Productions Collective o.J.) mitgegründet. Der Film erzählt die Widerstandsgeschichten verschiedener rassismusbetroffener Communities seit den 1990er Jahren bis heute und bettet diese in das eher *weiß-* bzw. dominanzgesellschaftlich geprägte Narrativ antirassistischer Bewegung ein. Ich sehe die Filmarbeit als Teil meiner antirassistischen intersektionalen politischen Arbeit. Im Film und in Medien generell werden rassifizierte Personen oft klischeehaft dargestellt, was wiederum herrschende Vorurteile und Rassismus bestätigt. Unser Film zeigt aus der Perspektive von Rassismusbetroffenen, dass Betroffene nicht einfach passive hinnehmende Opfer sind, sondern immer schon Widerstand geleistet haben. Wir zeigen, wie Gedenken als aktives Ermahnen und Erschaffen von Raum von und für Betroffene rassistischer Gewalt entsteht und zum Widerstand wird, Tatorte zu Widerstands-orten werden. Vor allem durch die Erzählungen der Initiative in *Gedenken an Oury Jalloh* – aber auch Ibrahim Arslan und seiner Familie – wird deutlich wie sehr Gedenken auch umkämpft ist. Nicht umsonst betont Ibrahim daher immer „Wir sind keine Statist\*innen, sondern Hauptzeug\*innen des Geschehenen“. Damit weist er darauf hin, dass rassistische Verbrechen und das Gedenken daran, je nach dem von wem es praktiziert wird, den Opfern und Betroffenen eine aktive oder passiv hinnehmende Rolle zukommen lässt. Die *Familie Arslan*, die Opfer des rassistischen Brandanschlags in Mölln 1992 geworden ist, wurde von der Stadt Mölln als Opfer des Brandanschlags auf die Gedenkveranstaltungen eingeladen, damit aber nicht auf Augenhöhe in die inhaltliche Ausrichtung und den Ablauf der Gedenkveranstaltung einbezogen. Die Familie wurde also in eine bestimmte Gastrolle gesteckt, aus der sie sich aber seit 2012 mit eigenen Gedenkveranstaltungen unter dem aussagekräftigen Motto „Reclaim and Remember“ (Gedenken Mölln o.J.) (also quasi das Gedenken zurückgewinnen und erinnern) und der *Möllner Rede im Exil* emanzipiert hat. Auf ihren Gedenkveranstaltungen geht es darum, die Perspektiven und Narrative von Opfern und Überlebenden in den Fokus zu stellen. Dies geschieht auch im Schulterschluss mit Überlebenden des Holocaust. In den Erzählungen der Betroffenen finden sich immer wieder Parallelen im politischen und gesellschaftlichen Umgang damit. Max Czollek beschreibt dies mit dem Konzept „Gedächtnistheater“ des Soziologen Michal Bodemann wie folgt:

„Im Gedächtnistheater sind Juden und Jüdinnen zwar wichtig, aber wie beim Schauspiel auch geht es nicht um ihre Person, sondern um die Rolle, die sie spielen – ihre symbolische Bedeutung als Vertreter\*innen der Vernichteten, ihre Rolle als Juden für Deutsche. [...] Die begrenzte Repräsentierbarkeit jüdischer Realitäten ist folgerichtig, bedenkt man, dass das Gedächtnistheater nicht dazu dient, jüdische

Pluralität abzubilden, sondern das Bedürfnis der deutschen Gesellschaft nach Versöhnung mit ihrer eigenen Gewaltgeschichte inszeniert“ (Czollek 2018).

Während die Opfer dieser grausamen Verbrechen oft nicht einmal mit dem korrekten Namen und ihren Biografien benannt werden, wird über die Täter\*innen – wie es etwa in der Aufarbeitung der NS-Zeit der Fall ist, aber auch zuletzt bei der NSU Mordserie – in den Medien, in den Schulen, den Universitäten etc. sehr viel berichtet. Ja regelrecht heroisiert und in ihrer Perfidität auch psychologisiert. Dies ist mir besonders bei dem vermeintlichen NSU Trio aufgefallen. In einigen filmischen Aufarbeitungen der Mordserie werden die drei Hauptangeklagten als regelrechte Nazipopstars dargestellt, die feiern, jung und sexy sind und das Morden zum Hobby machen (ARD Filmreihe 2016). Solche Darstellungen machen uns immer wieder fassungslos, die vermehrt auch in den öffentlich-rechtlichen Medien zu sehen und zu lesen sind. Aber ich sehe diese Tendenz leider auch viel zu sehr in antifaschistischen Zusammenhängen, wo es im Zuge der politischen Arbeit um den NSU Komplex auch immer wieder darum ging, alle Namen der im NSU Komplex involvierten Nazis und Helfershelfer\*innen ausfindig zu machen, wohingegen eine Auseinandersetzung mit den Opfern und Überlebenden, den Konsequenzen dieser Taten für ihr Leben oder eine Auseinandersetzung mit Rassismus als jahrhundertlang währendes System, welches bis heute in unsere Gesellschaft eingeschrieben ist, leider viel zu oft zu kurz kam. Das hat mich immer sehr frustriert und ich sah mich dann oft in linken Kontexten in der Situation, dass ich einerseits damit beschäftigt war, den Mainstreamdiskurs über die NSU Mordserie zu dekonstruieren, aber eben auch den dominanten und ebenfalls täter\*innenzentrierten Diskurs in linken antirassistischen Zusammenhängen zu kritisieren. Hier sehe ich schon, dass sich – egal, ob man nun links ist oder liberal-konservativ – eine *weiße* dominanzgesellschaftliche Perspektive auf rassistische Gewalt eben schon dadurch bemerkbar macht, dass Täter\*innen bzw. Nazis diskursiv und somit auch politisch in den Vordergrund gerückt werden, statt gemeinsam mit Betroffenen Möglichkeiten der Aufklärung und Aufarbeitung von Rassismus auf allen gesellschaftlichen Ebenen durch konkrete politische Forderungen und Maßnahmen voranzutreiben (Bangel 2020).

Ich denke in diesem Zusammenhang auch, dass die öffentlich dominante, also rassistische Darstellung der Opfer als passiv und namen- sowie schicksalslos einerseits dazu führt, dass diese in den Hintergrund rücken und sie sich andererseits nur in dieser Form in das öffentliche Bewusstsein einprägen oder annehmbar werden. In der Folge irritiert es diesen Diskurs, wenn sich ‚Opfer‘ selbstbewusst und mit Forderungen zu Wort melden. Das erlebe ich wiederum viel zu oft im Rahmen meiner politischen Arbeit. Es herrscht die Erwartung, dass Opfer sich den politischen Formaten und Gedenken, die ihnen angeboten werden, in einer ihnen zugewiesenen passiven, leisen Rolle anzupassen haben. Entsprechen



sie dem nicht, erlebt man Abwehr von Seiten der Dominanzgesellschaft, denn ihre Schicksale, Analysen und Forderungen erfordern viel Selbstkritik seitens der *weiß*-deutschen Dominanzgesellschaft und ein Infragestellen der vermeintlichen Errungenschaften westlicher Demokratie – wie eben Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte. Das möchten viele nicht, denn es ist einfacher, auf die „bösen Nazis“ zu zeigen und sich selbst somit aus der Verantwortung zu denken. Daher nehmen Opfer die Darstellung ihrer Geschichte immer mehr selbst in die Hand – und das kann als radikaldemokratisch bezeichnet werden.

Die Namen der Opfer sind repräsentativ für die Geschichte der grausamen Verbrechen. Hinter den Namen steht aber auch der Mensch und dessen Biografie. Eine Biografie, die fest verwoben ist mit dem Hier und somit ein Spiegel dieser Gesellschaft ist. Wenn ich dann als rassifizierte Person mit ähnlichen biografischen Bezügen die Namen der Opfer – *Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kiliç, Mehmet Turgut, Ismail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat* – höre, dann holt mich auch eine tiefe Trauer und Gewissheit ein, dass ich einfach nur zufällig und bis jetzt Glück hatte. Ihre Lebensgeschichten sind repräsentativ für eine ganze Generation von vor allem türkeistämmigen Gastarbeiter\*innen oder Exilant\*innen und deren Nachkommen. Also erzählen ihre Namen auch eine Geschichte, die Teil deutscher Geschichte ist, aber nicht Teil des kollektiven Gedächtnisses – also zumindest nicht im wertschätzenden Sinne. Es ist daher auch sehr wichtig, diese Namen zu kennen und sich an sie zu erinnern, denn Erinnerung an Unrecht ist immer auch ein Ermahnen. Diese Namen und ihre Geschichte sowie das brutale Unrecht, was sie erfahren haben, können nur so erfahrbar gemacht und gelernt werden. Durch dieses öffentliche Gedenken, werden sie Teil von öffentlicher Erzählung und Geschichte. Die Orte und Räume, an denen dieser Namen erinnert wird, werden gleichzeitig öffentlich markiert als nicht einfach Orte, Nachbarschaften oder Kieze, sondern als *Tatorte*. Sie werden aber gleichzeitig auch Gedenk- und Widerstandsorte – das ist eben der Moment des Erinnerns und Ermahnens, aber auch des Emanzipierens vom *weiß*-dominanzgesellschaftlichen Narrativ und des Vergessens. Daher ist die Öffentlichkeit des Gedenkens jenseits staatlicher und zivilgesellschaftlicher Vereinnahmung so wichtig, da sich diese Geschichten derzeit leider nur aus der Perspektive der Betroffenen erzählen lassen. Nur so entfalten sie ihre Wirkmacht und werden hoffentlich nach und nach Teil des kollektiven Gedächtnisses – was auch Esther Bejarano fordert.

Es müsste mittlerweile deutlich sein, welch großer Widerspruch zwischen staatlich bzw. *weiß*-dominanzgesellschaftlich organisiertem Gedenken und von Betroffenen selbst organisiertem Gedenken herrscht. Geht es doch ersteren darum, die Geschichte von Rassismus und Faschismus eher klein zu halten und zu entpolitisieren, zu verschweigen und zu vergessen oder an den sogenannten rechten Rand zu verlagern, ist es den Betroffenen und Überlebenden dieser Gewalt ja ein überlebenswichtiges Anliegen, diese Taten und die Biografien der

Opfer in Erinnerung zu behalten, zu ermahnen, dass sich diese Taten nicht wiederholen, dass sie aufgeklärt werden sollen und den Opfern damit Gerechtigkeit widerfährt. Während es dem Staat und vielen Teilen der Zivilgesellschaft im Gedenken immer noch darum geht, die Imagination einer weiß-deutschen, cis-männlichen, sesshaften Nation samt seiner freiheitlich demokratischen Grundordnung aufrechtzuerhalten und den Opfern in diesem Rahmen eine Rolle und Stimme zu geben, stören die emanzipierten Gedenk- und Widerstandspraxen der Opfer, die dieses nationalstaatlich orientierte Grundprinzip öffentlichen und staatlich getragenen Gedenkens nicht hinnehmen. Das von Opfern getragene Gedenken benennt immer auch den gesellschaftlichen Kontext, in dem diese Gewalt möglich wurde. Es hat einen viel tiefergehenden Blick und ist deshalb nicht auf einige wenige – und oftmals als Einzeltäter\*innen als Ausnahmen dargestellte Täter\*innenkonstruktionen – limitiert, sondern nimmt auch die schweigende gesellschaftliche Mitte in den Fokus.

Gedenken ist ein Zeugnis unglaublicher Kraft von Betroffenen, die unermüdlich ihre Geschichte erzählen, Aufklärung sowohl in seiner juristischen aber auch politischen gesellschaftlichen Dimension betreiben – es also selbst in die Hand nehmen und sich dabei ständig einen diskursiven aber auch physischen Raum für das Gedenken erkämpfen müssen. Das wird für mich auch sehr deutlich bei der Initiative in Gedenken an *Oury Jalloh* (2021), der am 7. Januar 2005 in der Dessauer Polizeizelle Nummer 5 bei lebendigem Leib angezündet wurde. Schnell war für Freund\*innen und Angehörige klar: das war Mord. Sie gehen nicht davon aus, dass er sich dort selbst angezündet hat, sondern dass *Oury Jalloh* von Dessauer Polizeibeamten aus rassistischen Motiven in der Zelle angezündet wurde. Die Initiative kämpft im Schulterschluss mit der Familie von *Oury Jalloh*, die in Guinea lebt, seit 16 Jahren um Aufklärung und betreibt intensive Vernetzungsarbeit mit anderen Betroffenen. Sie informiert die Öffentlichkeit unermüdlich über den Fall, die neuen Erkenntnisse, die sie selbst aus den Akten erarbeiten, sie lassen selbst in Auftrag gegebene Brandgutachten erstellen, welche sodann die Annahmen aus offizieller Seite widerlegen und trotz der Einstellung des Verfahrens bemüht sich die Initiative mit einer europaweiten Kommission um die weitere Aufklärung des Falles. Seit 16 Jahren organisiert die Initiative die Gedenkdemonstration in Dessau und markiert dabei die Akteure des *Oury Jalloh* Komplex – die Staatsanwaltschaft, die Polizeistation, das Gericht und die Stadt, die mehrheitlich dazu schweigt. Wäre die Initiative nicht so unermüdlich, wäre der Fall, der auch international für Aufsehen gesorgt hat, längst in Vergessenheit geraten. Ihr ist es gelungen, dass der Fall *Oury Jalloh* sogar von den Mainstreammedien aufgegriffen wurde. Der 7. Januar ist durch sie zum Symbol des Widerstands gegen Rassismus und rassistische Polizeigewalt in Deutschland geworden.

Es sollte also zentrale Aufgabe jede\*r Antirassist\*in und jedes bzw. jeder Antifaschist\*in – gleich aus welchem gesellschaftlichen Bereich, gleich welcher

Schicht – sein, die Perspektiven der Opfer in den Vordergrund zu stellen und Gedenken auch immer mit gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen zu flankieren, die sich eng an den Forderungen der Betroffenen orientieren. Das wäre ein wichtiger und auch nachhaltiger Schritt, um diese rassistischen Taten auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene zu reflektieren und aufzuarbeiten und hierüber Rassismus als jahrhundertlang wirkmächtiges System in seiner strukturellen und institutionellen Dimension nachhaltig zu bekämpfen.

Das rassistische Othering und die damit einhergehende Vernichtung von Menschen findet immer auf der Grundlage statt, dass sie das gesellschaftlich etablierte Konstrukt einer *weiß*-deutschen, cis-männlichen, sesshaften Nation mit ihren Existenzen irritieren und somit die Nation und die Mythen, auf der sie aufbaut, infrage stellen. Ihre Auslöschung affirmiert und stabilisiert die *weiß*-deutsche, cis-männliche, sesshafte Nation. Eine Aufklärung würde nicht nur das Nationalstaatskonstrukt als illegitim, weil rassifizierend entlarven, sondern auch aufzeigen, dass die vermeintlichen Errungenschaften von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und der freiheitlich demokratischen Grundordnung und das Versprechen auf Sicherheit nicht für alle gleichermaßen gelten. Daher sollen diese Verbrechen kein Thema sein. Dieser *weiß*-dominanzgesellschaftlichen Haltung sind sich Betroffene natürlich bewusst und möchten nicht, dass ihre Geschichten, ihre Lieben, ihre Leben in Vergessenheit geraten, denn sie waren und sind Teil dieser Gesellschaft. Es ist in meiner Wahrnehmung die Gewissheit, dass es keine Aufklärung, keine Gerechtigkeit, keine Entschädigung und vor allem kein Zurück ihrer Lieben, ihres Lebens geben wird, aber sicher eine\*n nächsten, den\*die es treffen wird, was Überlebende und Betroffene rassistischer Gewalt dazu antreibt zu erinnern und damit gleichzeitig aber auch zu mahnen. Dies wurde sehr deutlich in Hanau, als auf der kurz nach dem Hanauer Massaker organisierten staatlichen Gedenkdemostration die Familienangehörigen der Opfer nicht zu Wort kamen und Çetin Gültekin, der Bruder des ermordeten *Gökhan Gültekin*, das Wort ergriff und mahnte, dass wir – also wir BIPoC – auf uns aufpassen sollen, weil sich weder Staat noch Polizei um unsere Sicherheit und unser Überleben scheren (Almanci o.J.).

#### **4 Beratung und Begleitung von Opfern rassistischer Gewalt – eine Kritik aus der Betroffenenperspektive**

Mein Name ist Ibrahim Arslan und ich bin Opfer und Überlebender der rassistischen Brandanschläge von Mölln 1992. Ich schreibe hier stellvertretend für meine Familie.

Daher ist es mir eine große Ehre, hier das Wort zu ergreifen. Ich möchte jedoch betonen, dass ich nur meinen eigenen Standpunkt erläutere. Ich mache

seit 2007 Betroffenen- bzw. Opferarbeit. In diesen dreizehn Jahren haben meine Familie und ich immer wieder betont, wie wichtig es ist, die Betroffenen an dem Gedenken, den Strafprozessen und der politischen Intervention zu beteiligen, denn sie sind die Hauptzeug\*innen des Geschehenen und keine Statist\*innen. Wir haben uns immer wieder mit Fragen beschäftigt, die für uns wichtig waren, beispielsweise etwa mit der Frage: Werden Betroffene instrumentalisiert und mundtot gemacht? Können institutionelle Gedenkveranstaltungen eigentlich authentisch sein oder haben eigentlich nicht die Betroffenen die Herrschaft über das Gedenken? Diese und weitere wichtige Fragen waren für mich und meine Familie wichtig, um einen respektvollen Umgang mit Betroffenen und deren Familien in der Gedenkkultur zu ermöglichen.

### *Was ist alles in diesen vierzehn Jahren passiert?*

Wir haben mit unserem Widerstand und unserer Empowerment-Arbeit weitere Betroffene überzeugt, gegen die Gedenkkultur von Behörden und Institutionen, die sie oftmals als passive Menschen behandeln, aufzustehen und aktiv zu werden. Wir haben betroffene Familien mobilisiert und organisiert, obwohl der rechte Terror währenddessen noch weiteren Menschen das Leben nahm und somit sehr viele Angehörige zu weiteren Betroffenen machte. Doch die Betroffenen haben sich nicht unterkriegen lassen. Mittlerweile organisieren sie Veranstaltungen, schreiben Bücher, machen Filme, sie entwickeln Theaterstücke, sind in Schulen oder gehen auf Demonstrationen. Schlichtweg, sie sind aktiv und leisten Widerstand gegen Rassismus und Faschismus.

Auch Initiativen und Opferverbände, die mit Betroffenen arbeiten, haben dies gemerkt und vernetzen sich nun. Wir sehen überall in Deutschland, wie sich neue Initiativen und Opferverbände gründen. Mittlerweile ist Deutschland sogar ein Exempel für andere Länder geworden, aus Österreich, Frankreich, Polen, der Schweiz, selbst aus Amerika bekommen wir Anfragen. Sie möchten erfahren, wie wir es schaffen, so eng mit Betroffenen zusammenzuarbeiten und wie ein respektvolles Gedenken funktionieren kann.

Was ich ihnen am Beispiel dieser Arbeit zeigen möchte ist, dass Betroffene Aktivist\*innen werden und als Hauptzeug\*innen Wissen haben, das sie effektiv einzusetzen wissen in der Verteidigung nicht nur ihrer eigenen Opfer, sondern auch in der antirassistischen und antifaschistischen-demokratischen Verteidigung der Gesellschaft.

Migrant\*innen sind in Almanyia, sie müssen sich in allen Behörden durchsetzen und dafür kämpfen, um ernst genommen zu werden. Institutioneller Rassismus verhindert, dass Opfer gehört werden und macht sie zu Objekten. Auch wenn wir Opfer oder Angehörige sind und Repressionen ausgesetzt werden, wissen wir sehr wohl, wie es ist, ohne die deutsche Staatsbürgerschaft, ohne gleiche Rechte, ohne Gleichberechtigung, ohne Anerkennung von der Dominanzgesellschaft zu leben und uns nicht davor zu beugen. Wir wissen, wie wir uns selbst

organisieren müssen und kämpfen. Wenn wir also in Zukunft über Rassismus und professionelle und solidarische Betroffenenberatung sprechen, dann muss das auf partnerschaftlicher Augenhöhe durch eine radikale Partizipation mit den Betroffenen und Angehörigen passieren.

Es gibt auch Unterschiede in der Reichweite der Arbeit von Betroffenen und der von professionellen Berater\*innen. Ich habe aus der Perspektive der Arbeit, die ich in den letzten 13 Jahren als Betroffener organisiert habe, viele Ähnlichkeiten zu den wissenschaftlichen Standards der Opferberatung gesehen. An vielen Stellen machen wir aber unterschiedliche Erfahrungen. Etwa dort, wo Wissenschaftler\*innen und Professoren\*innen die These haben, dass ihre Studierenden ihren Fokus auf die Täter\*innen richten, wenn sie in ihrer Lehre die Themen Rechtsextremismus behandeln. Ich möchte die Gegenthese aufstellen und Sie dazu einladen, darüber zu reflektieren, dass dies auch mit der subjektiven Positionierung dieser Menschen zu tun hat. Denn auch ich referiere seit einigen Jahren über Rechtsextremismus in Bildungsstätten und werde von meinen Schüler\*innen nicht nach den Täter\*innen gefragt, über Statistiken oder Zahlen. Sie haben während unseres Unterrichts und der direkten Auseinandersetzung mit einem Betroffenen von rechter-rassistischer Gewalt die Möglichkeit, die Perspektive der Betroffenen einzunehmen, über ihre „Ismen“ zu reflektieren und sich mit Rassismus auseinanderzusetzen.

Mein Rat ist hier: *Unsere Namen sind nicht abzulesen, unsere Namen können wir selbst aussprechen.*

Vielleicht ist die Zeit gekommen, partizipative Ringvorlesungen zu organisieren und Betroffene daran zu beteiligen, um die Perspektive von den Täter\*innen weg und systematisch auf die Perspektive der Betroffenen zu lenken. So könnte sich auch der Blickwinkel der Studierenden systematisch ändern. Somit lernen sie, Opfer rechter Gewalt nicht als reine Objekte, sondern als handlungsmächtige Subjekte zu sehen. Außerdem lernen sie, dass Migrant\*innen nicht objektiviert werden können, wie es die weiß-deutsche Dominanzgesellschaft mitsamt ihren Behörden tut. Somit würden sie auch in ihrer eigenen Beratungsarbeit ihre Klient\*innen aktiv als Subjekte anerkennen und beraten.

Ein weiterer kritischer Punkt, den viele Berater\*innen betonen, ist, dass Betroffene nicht immer den Zugang zu Beratung finden oder erst gar nicht in Anspruch nehmen wollen, dass die Erreichbarkeit der Zielgruppe meistens nicht gegeben sei. Es gibt aber auch ein anderes Problem, was hier nicht benannt wird: Was ich aus meiner Perspektive sagen kann, ist, dass ich in nicht von einer Person beraten werden möchte, die selbst keine Rassismuserfahrungen gemacht hat und die nicht eng mit Migrationserfahrungen verknüpft ist. Deshalb müssen die Beratungsinstitutionen unbedingt rassismuskritischer aufgestellt und es müssen gezielt Menschen mit Rassismuserfahrungen eingestellt werden, damit eine Diversität erreicht wird, die den Betroffenenengruppen entspricht.

Die von Institutionen erwarteten sogenannten Qualitätsstandards der Beratungsarbeit sollten entlang einer Gegenüberstellung mit dem Wissen von Betroffenen gegengeprüft, diskutiert, erweitert und auch kritisiert werden können, wenn der Ansatz der situationsgebundenen Beratungsarbeit weiterhin effektiv und arbeitsorganisatorisch eingesetzt werden soll. Ich sage Ihnen, um professionell zu werden, sollte die Beratungsarbeit in der Wissensproduktion noch gezielter Betroffene partizipieren lassen. Der Dreiklang von Wissen, Können und Haltung kann nur im Dialog mit dem Wissen der Betroffenen funktionieren. Sie werden ohne das Wissen von Rassismusbetroffenen keine rassistische Gewalt und ihre Dimensionen erfassen können oder gar eine politische Intervention organisieren können.

Ich möchte auch nicht beraten werden von Institutionen, die auch Täter\*innen beraten. Die Gefahr der seelischen, körperlichen Verletzung und die damit durch die Hintertür einschleichende Täter-Opfer-Gleichschaltung ist bedrohlich. Wir leben in einer Gesellschaft, in der eine systematische Opfer-Täter-Umkehr stattfindet. Deshalb gilt es hier ein Ausschlusskriterium aufrecht zu erhalten.

Ich denke, dass die Mehrheit der Sprechenden und der Zuhörenden in den Medien und Politik und der große Teil in der Sozialen Arbeit arbeitenden Menschen auch deshalb über Täter\*innen spricht, weil es für sie einfacher ist über Täter\*innen zu sprechen. Es ist viel einfacher, sich mit der Vergangenheit der Täter\*innen zu beschäftigen, da man dadurch die Fragen der Gegenwart nicht beantworten muss. Oder man glaubt, sie beantworten zu können und dadurch ist es viel einfacher, die Schuld von sich abzuwehren. Aber vom strukturellen Rassismus profitieren alle, die nicht vom Rassismus betroffen sind. Der strukturelle Rassismus der Gesellschaft ist ebenso wie der tödliche Rassismus des Rechtsterrors nach wie vor Rassismus.

Aus all dem stellt sich mir schließlich die Frage, und ich richte sie an die Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland, warum man für Betroffene keine offiziellen Stellen schaffen kann, in denen Betroffene Betroffenenarbeit praktizieren und Erfahrungsaustausch machen können. Es gibt so viele Institutionen, die an Projekten arbeiten, an denen sich Betroffene beteiligen könnten, um diese zu perfektionieren, jedoch werden Betroffene immer wieder gestoppt durch die Mauer der Bürokratie. Meist fehlen entweder Qualifikationen oder für die Stellen benötigte Zertifikate, die die Betroffenen nicht besitzen.

Sie müssten also nochmals einen neuen Bildungsweg gehen, um diese zu erlangen und sich damit für diese Arbeit zu qualifizieren. Dabei ist das wertvolle Wissen, das aus den erlebten Erfahrungen besteht, eine sehr wertvolle Qualifikation, die hier nicht anerkannt wird. Dieses Wissen wird in den meisten Fällen nicht ernst genommen und dadurch nicht weiterentwickelt. Ebenso wenig kann sich dann die Soziale Arbeit weiterentwickeln, erkennt sie immer nur ihre eigenen bestehenden Wissensbestände an.

Es könnten sicher Möglichkeiten gefunden oder geschaffen werden, institutionelle sowie wissenschaftliche Arbeit mit dem Wissen der Betroffenen zu kombinieren. Jedoch muss man dies erst an sich heranlassen. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten!

## 5 Erinnerung als politische Praxis

Neben der direkten Hilfe und Stabilisierung von Opfern und Angehörigen, neben der sozialen Wiedereingliederung, neben dem Strafprozess gegen die Täter\*innen, der Anerkennung und Benennung der rechtsterroristischen Gewalt, gibt es die Dimension der Erinnerung als politische Praxis. Die Erinnerung zurück zu erkämpfen an das Geschehene, an das Vergessene, an das Verschwiegene, an die Ursachen und die Folgen, an das Davor und das Danach. Diese Forderungen sind aktueller denn je. Es ist also auch wichtig, Orte des Sprechens über rassistische Gewalterfahrungen, Gedenken und eine kritische Auseinandersetzung damit zu schaffen. Erst wenn Betroffene ihre Geschichten erzählen, ihnen zugehört wird und wir uns darüber austauschen, was Ungerechtigkeit ist und wie eine wirkliche Gerechtigkeit aussehen kann, können wir auch die Spielregeln dieser Gesellschaft und gegenwärtige Erzählungen verändern.

Es gibt viele Erfahrungen und Geschichten, viele Verletzungen, viele Wünsche und Bedürfnisse, viele Perspektiven. Sie gilt es zu hören, aus der Vereinzelung zusammenzubringen, zu vernetzen und so Erinnerungspolitikern herauszufordern, als Kollektiv in der Vielfalt. Ich sehe es als meine Pflicht an, mit meiner Arbeit der Gedenkpolitik gerecht zu werden. Ich arbeite eng mit Betroffenen zusammen, um diesen Zustand zu verändern. Die Betroffenen sollten daher nicht erst für ein respektvolles Gedenken kämpfen müssen. Es ist die Pflicht eines Staates, einer Stadt und der Zivilgesellschaft, Verantwortung zu tragen, denn wir gedenken ja nicht nur, um den Familien und Betroffenen einen Gefallen zu tun, sondern weil Rassismus ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, welches nicht unter den Teppich gekehrt werden darf und man immer und immer wieder daran erinnern muss.

Erinnern bedeutet für mich kämpfen und natürlich die junge Generation zu sensibilisieren. Wenn es irgendwann einmal keine Schoah-Überlebenden mehr gibt und deren Familien sich möglicherweise nach Jahrzehnten nicht mehr für das Gedenken interessieren, müssen wir trotzdem daran erinnern. Diese wichtige Arbeit, die meine Familie zuvor mit fünf solidarischen Menschen angefangen hat, führen wir nun mit mehreren Tausenden fort. Und wir werden mehr. Jeder von Ihnen wird akzeptieren und respektieren müssen, dass die Gedenkkultur ohne die Betroffenen eine Inszenierung ist.

## 6 Betroffenen rassistischer Gewalt aktiv zuhören

Ibrahim Arslan sagt immer wieder, wie wichtig es für unsere Gesellschaft ist, sich mit den Schicksalen und Biografien der Opfer zu identifizieren anstatt mit den Verbrechen der Nazis. Es wäre seiner Meinung nach ein erster Schritt zur Dekonstruktion herrschender Rassismen. Dies erfordert auch ein aktives Zuhören, denn es reicht nicht allein Opfer und Überlebende auf Bühnen und Panels einzuladen, wie dies derzeit häufig geschieht, sondern das Gehörte muss verstanden und dann mit den Betroffenen auf Augenhöhe in konkrete Politik und Maßnahmen übersetzt werden. Betroffene müssen gestärkt und ihre Analysen Teil unserer Politik, Wissenschaft und sozialarbeiterischen (Antidiskriminierungs-) Praxis werden. Unser Problem ist, dass Opfer nicht gehört, ihre Stimmen und Analysen nicht Teil öffentlicher Debatten um die Demokratie in diesem Land oder politische Entscheidungsprozesse werden. Diese Debatten werden von Politiker\*innen und anderen politischen Akteuren dominiert, die konservative bis rechtspopulistische, rassistische und menschenverachtende Politiken fördern und damit weiterhin rassifizierte Communities unter Generalverdacht stellen und sie kriminalisieren. Es ist Zeit anzuerkennen, dass es seit vielen Jahrzehnten eine von Rassismus betroffenen angeführte Selbstorganisation gibt, die bereits viele Strategien im Kampf gegen Rassismus und soziale Ungleichheit hat und praktiziert. Auch im Rahmen von eher *weiß* dominierten sozialen Bewegungen werden diese nicht gesehen oder ignoriert, statt breite Bündnisse auf Augenhöhe zu etablieren. Auch muss die Arbeit und Expertise migrantisch-diasporischer Zivilgesellschaften und auch, wie Ibrahim Arslan fordert, die Arbeit von Opfern rassistischer Gewalt im Bereich Antirassismus, Antidiskriminierung und sozialer Gerechtigkeit nachhaltig gestärkt und ihre Position in Wissenschaft und Politik gefördert werden. All diese Strukturen und Stimmen sind ausschlaggebend für eine radikaldemokratische Ausrichtung der öffentlichen Debatten um Rassismus, Rechtsextremismus, Diskriminierung, Zugehörigkeit und Zusammenhalt, die derzeit immer mehr dominiert werden von rassistischen und rechtsextremen Akteur\*innen.

*Unsere größte Sehnsucht ist, der Gesellschaft unsere Geschichten zu erzählen, damit wir uns von den Ketten des Schweigens befreien können – Ibrahim Arslan, Januar 2020*

### Literatur

- Activistar Film and Video Productions Collective (o.J.): Facebookseite. [www.facebook.com/ActivistarCollective](https://www.facebook.com/ActivistarCollective) (29.01.2021).  
Almanci (o.J.): Facebookseite. [www.fb.watch/3jBY2Do\\_lx/](https://www.fb.watch/3jBY2Do_lx/) (29.01.2021).



- ARD (2020): Der schwache Staat. [www.ardmediathek.de/ard/video/die-story-im-ersten--der-schwache-staatWas/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlLmRlL3JlcG9ydGFnZSBfIGRva3VtZ-W50YXRpb24gaW0gZXJzdGVuLzM4ZjQyOTc1LWl2MjEtNDUwNi1hYjRkLT-E3ZGMxZmRjZDc4Yg/](http://www.ardmediathek.de/ard/video/die-story-im-ersten--der-schwache-staatWas/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlLmRlL3JlcG9ydGFnZSBfIGRva3VtZ-W50YXRpb24gaW0gZXJzdGVuLzM4ZjQyOTc1LWl2MjEtNDUwNi1hYjRkLT-E3ZGMxZmRjZDc4Yg/) (29.01.2021).
- ARD Filmreihe (2016): Mitten in Deutschland: NSU. [www.daserste.de/unterhaltung/film/mitten-in-deutschland-nsu/sendung/die-taeter-heute-ist-nicht-alle-tage-100.html](http://www.daserste.de/unterhaltung/film/mitten-in-deutschland-nsu/sendung/die-taeter-heute-ist-nicht-alle-tage-100.html) (29.01.2021).
- Arte (2020): Fritz Bauer – Generalstaatsanwalt. Nazi-Jäger. [www.youtube.com/watch?v=seZ2jNMmd58](http://www.youtube.com/watch?v=seZ2jNMmd58) (29.01.2021).
- Bangel, Christian (2020): Bedingungsloses Zuhören. [www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-02/rassismus-hanau-anschlag-rechtsextremismus-betroffene](http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-02/rassismus-hanau-anschlag-rechtsextremismus-betroffene) (29.01.2021).
- Bejarano (o. J.): 8. Mai zum Feiertag machen! Was 75 Jahre nach Befreiung vom Faschismus getan werden muss! [www.change.org/p/8-mai-zum-feiertag-machen-was-75-jahre-nach-befreiung-vom-faschismus-getan-werden-muss-tagderbefreiung-bkgvat-bundesrat?utm\\_content=cl\\_sharecopy\\_21390471\\_de-DE%3Av1&recruiter=54605699&recruited\\_by\\_id=d3ca2bf0-b1f3-0130-0642-00221964dac8&utm\\_source=share\\_petition&utm\\_medium=copylink&utm\\_campaign=psf\\_combo\\_share\\_initial](http://www.change.org/p/8-mai-zum-feiertag-machen-was-75-jahre-nach-befreiung-vom-faschismus-getan-werden-muss-tagderbefreiung-bkgvat-bundesrat?utm_content=cl_sharecopy_21390471_de-DE%3Av1&recruiter=54605699&recruited_by_id=d3ca2bf0-b1f3-0130-0642-00221964dac8&utm_source=share_petition&utm_medium=copylink&utm_campaign=psf_combo_share_initial) (29.01.2021).
- Czollek, Max (2018): Keine Juden mehr für Deutsche? In: Homolka, Walter/Fegert, Jonas/Frank, Jo (Hrsg.): Weil ich hier leben will ... Jüdische Stimmen zur Zukunft Deutschlands und Europa: Herder. [www.faustkultur.de/3695-0-Max-Czollek-Keine-Juden-mehr-fuer-Deutsche.html](http://www.faustkultur.de/3695-0-Max-Czollek-Keine-Juden-mehr-fuer-Deutsche.html) (29.01.2021).
- Euler, Ralf (2016): Keine rechtsextreme Gesinnung. [www.faz.net/aktuell/rhein-main/andreas-temme-vor-nsu-untersuchungsausschuss-14273264.html](http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/andreas-temme-vor-nsu-untersuchungsausschuss-14273264.html) (29.01.2021).
- Gedenken Mölln (o. J.): Webseite Freundeskreis im Gedenken an die rassistischen Brandanschläge von Mölln 1992. [www.gedenkenmoelln1992.wordpress.com/](http://www.gedenkenmoelln1992.wordpress.com/) (29.01.2021).
- Ha, Kien Nghi (2020): Keine Zweiklassengesellschaft in der Kultur- und Erinnerungspolitik! [www.korIENTATION.de/keine-zweiklassengesellschaft-in-der-kultur-und-erinnerungspolitik/](http://www.korIENTATION.de/keine-zweiklassengesellschaft-in-der-kultur-und-erinnerungspolitik/) (29.01.2021).
- Heine, Hannes (2020): Wir prüfen, ob wir Revision einlegen. [www.tagesspiegel.de/politik/nebenklaeger-nach-dem-urteil-gegen-halle-attentaeter-wir-pruefen-ob-wir-revision-einlegen/26739338.html?fbclid=IwAR1tfweySDOlq3OMLNI4bFO3\\_TEXDdf0k84piAGNToBGVfWIRi1tfBlphU](http://www.tagesspiegel.de/politik/nebenklaeger-nach-dem-urteil-gegen-halle-attentaeter-wir-pruefen-ob-wir-revision-einlegen/26739338.html?fbclid=IwAR1tfweySDOlq3OMLNI4bFO3_TEXDdf0k84piAGNToBGVfWIRi1tfBlphU) (29.01.2021).
- Initiative 19. Februar (o. J.): Initiative 19. Februar Hanau. [www.19feb-hanau.org/](http://www.19feb-hanau.org/) (29.01.2021).
- Initiative in Gedenken an Oury Jalloh (2021): Break the Silence. Initiative in Gedenken an Oury Jalloh. [www.initiativeouryjalloh.wordpress.com/](http://www.initiativeouryjalloh.wordpress.com/) (29.01.2021).
- Litschko, Konrad (2021): Die halbe Härte des Rechtsstaates. [www.taz.de/Urteil-im-Luebcke-Prozess/!5743619/](http://www.taz.de/Urteil-im-Luebcke-Prozess/!5743619/) (29.01.2021).
- MDR (2020): Der Terror der einsamen Wölfe. [www.youtube.com/watch?fbclid=IwAR0YPP-MNSATML5Hik4-Cby8bAfbgNx\\_gHTIoW-STwnkuyiFiIIZDSHTJdvU&v=a5xU-NAU7XbM&feature=youtu.be](http://www.youtube.com/watch?fbclid=IwAR0YPP-MNSATML5Hik4-Cby8bAfbgNx_gHTIoW-STwnkuyiFiIIZDSHTJdvU&v=a5xU-NAU7XbM&feature=youtu.be) (29.01.2021).
- Rammelsberger, Annette (2021): Mitwisser, nicht nur Freund. [www.sueddeutsche.de/politik/nsu-mitwisser-nicht-nur-freund-1.5179308](http://www.sueddeutsche.de/politik/nsu-mitwisser-nicht-nur-freund-1.5179308) (29.01.2021).
- RDL (2020): 159 sind 159 zu viel. [www.rdl.de/beitrag/159-sind-159-zuviel](http://www.rdl.de/beitrag/159-sind-159-zuviel) (25.01.2021).
- Von Bebenburg, Pitt (2017): Kannte Bouffier Temme? [www.fr.de/rhein-main/kannte-bouffier-temme-11057378.html](http://www.fr.de/rhein-main/kannte-bouffier-temme-11057378.html) (29.01.2021).

Von Bebenburg, Pitt (2020): „NSU 2.0“: Bedrohte Frauen erheben schwere Vorwürfe gegen Polizei Frankfurt und Innenminister Beuth. [www.fr.de/politik/nsu-20-frankfurt-polizei-drohmail-beuth-innenminister-baydar-basay-yildiz-wissler-anwaeltin-linke-90119387.html](http://www.fr.de/politik/nsu-20-frankfurt-polizei-drohmail-beuth-innenminister-baydar-basay-yildiz-wissler-anwaeltin-linke-90119387.html) (29.01.2021).

WDR (2021): Ein Jahr nach dem Attentat von Hanau: Tödliche Versäumnisse? [www1.wdr.de/daserste/monitor/sendungen/hanau-versaeumnisse-100.html](http://www1.wdr.de/daserste/monitor/sendungen/hanau-versaeumnisse-100.html) (29.01.2021).

ZDF (2013): Die neuen Nazis 1 – Vor der Wende. [www.youtube.com/watch?v=skura3vSscU](http://www.youtube.com/watch?v=skura3vSscU) (29.01.2021).